

Was bedeutet
das . . .
BEKEHRUNG?

Was bedeutet
das . . .
BEKEHRUNG?

Von **Herbert W. Armstrong**

Diese Broschüre ist unverkäuflich.
Sie wird als kostenloser Bildungsdienst im öffentlichen Interesse von der Stiftung Ambassador College herausgegeben.

Oft hört man, daß Nichtchristen, einen angeblichen Christen an seinem Verhalten messend, sagen: „Wenn das Christentum sein soll, kann es mir gestohlen bleiben!“

Wie viele messen wohl auch Gott am Verhalten dieses oder jenes bekennenden Christen? Wie viele glauben, daß man erst perfekt sein muß, ehe man Christ sein kann?

Wie viele sagen: „Könnte ich das Rauchen aufgeben, würde ich Christ werden“.

Wie viele halten Fehlerfreiheit, absolutes Gefeitsein gegen jedes Straucheln für die Voraussetzung zum Christsein? Angenommen, man sieht oder hört, daß ein Christ etwas Falsches tut. Ist er dann ein Heuchler — kein wahrer Christ?

Ist es möglich, daß man als Christ sündigt und dennoch ein wahrhaft bekehrter Christ bleibt?

Zunächst: Nur die wenigsten wissen überhaupt, was ein Christ ist. Nur die wenigsten wissen, wie man bekehrt wird — ob plötzlich oder allmählich. Ist die Bekehrung ein Augenblicksereignis oder ein fortschreitender Prozeß? Darüber müssen wir uns Klarheit verschaffen.

S ÜNDIGEN CHRISTEN jemals? Und wenn, sind sie dann „verloren“?

Als erstes möchte ich folgende Fragen stellen und beantworten: Worin besteht echte christliche Bekehrung? Was macht in den Augen Gottes den echten Christen aus? Macht ein Kirchenbeitritt einen zum Christen? Macht ein Lippenbekenntnis zu Christus als Erlöser uns zu Christen?

Lassen wir die Schrift definieren, was ein Christ ist. Im Römerbrief (8, 6-9) heißt es: „Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich [gesinnt] sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Christ definiert sich also als jemand, der den heiligen Geist Gottes empfangen hat und in dessen „Sinn“ der Geist wohnt. Andernfalls ist er „nicht sein“ — gehört Christus nicht an, ist kein Christ.

Falsche Bekehrung

Millionen mögen sich für Christen halten — doch wenn Gottes heiliger Geist, gegeben als Gnadengabe, im Augenblick nicht in ihnen wohnt, sind sie kein Christ.

Millionen haben ihren Namen in irgendeinem Kirchenregister und sind doch „nicht sein“ — keine echten Christen! Millionen sind dergestalt „verführt“ (Offenb. 12, 9).

Begreifen wir also: Man ist — in Gottes Augen — nur dann ein Christ, wenn Gottes heiliger Geist in einem wohnt. Nicht vorher! Nicht nachher!

Ein wahrhaft bekehrter Mensch hat also Gottes heiligen Geist empfangen, und der Geist wohnt im Augenblick noch in ihm. Zum Wesen echter Bekehrung gehört freilich mehr.

Echte Bekehrung

Einerseits ist die Bekehrung ein Augenblickserlebnis — insofern als sie zu einem definitiven Zeitpunkt ihren Anfang nimmt. Doch eben nur den Anfang, denn andererseits ist sie auch ein fortschreitender Prozeß — ein Entwicklungs- und Reifeprozeß, der unabdingbar dazugehört.

Wann wird man zum echten Christen? Im Moment des Geistesempfangs. In Römer 8, 9 haben wir gelesen: Wer den heiligen Geist nicht hat, der ist „nicht sein“ — ist kein Christ.

Es gibt einen definitiven Zeitpunkt des Geistesempfangs. In dem Augenblick, in dem der heilige Geist in den Menschen kommt, ist der Mensch, in diesem Sinne, bekehrt. Ja, schlagartig! Hat er Christi Geist, so ist er „sein“ — ein Christ! Das Leben Gottes ist in ihn eingegangen, hat ihn befruchtet. Er ist nun gezeugt als Kind Gottes.

Ist der Heilsweg damit abgeschlossen? Ist der Mensch jetzt ein für allemal „gerettet“? Wird nichts weiter verlangt? Ist er von einem Augenblick auf den anderen perfekt? Kann er jetzt nichts mehr falsch machen?

Nein! Ganz und gar nicht! Aber warum? Wie erklärt sich das? Warum hier so viele Mißverständnisse?

Warum hat fast niemand einen Begriff vom wahren Sinn des christlichen Lebens?

Die Lebensbestimmung des Christen

Warum bleibt auch das Evangelium, das Christus predigte, so unverstanden, ja unbekannt? Er lehrte das Reich Gottes. Desgleichen seine Apostel, Paulus eingeschlossen. Jesus hat viel in Gleichnissen geredet. Schauen Sie sich ein, zwei

davon an. Achten Sie darauf, was sie offenbaren. Vergegenwärtigen Sie sich das ungeheure, kaum faßbare Potential, das uns gegeben ist.

Ein Beispiel: Das Gleichnis vom Edelmann, der in ein fernes Land zieht und später wiederkommen will (Luk. 19, 11-27). Der Edelmann ist Jesus selbst. Er zog tatsächlich in ein fernes Land — zum Himmel, zum Thron Gottes, zum kosmischen Herrschersitz. Er sagte seinen Jüngern dieses Gleichnis, weil sie den Anbruch des Reiches Gottes schon nahe wähnten. Seither sind mehr als neunzehn Jahrhunderte vergangen, und das Reich Gottes ist noch nicht angebrochen.

Er ruft in dem Gleichnis zehn Knechte und übergibt ihnen jeweils ein „Pfund“ — eine bestimmte Summe Geldes. Es steht symbolisch für das „Maß“ an Geist, das jeder am Anfang bekommt, für den „Grad“ an heiligem Geist, der uns bei der Bekehrung zuteil wird.

Doch seine Mitbürger haßten den Edelmann. Sie sagten: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Das Reich Gottes ist jedoch etwas Herrschendes, Regierendes. Ihnen wurde — damals — keine Bekehrung zuteil, keine „Pfund“.
(Doch sie werden dazu noch Gelegenheit bekommen — viele, viele Schriftstellen bestätigen das.)

Der Grund nun, warum er zum Himmel zog, war, daß er das Königtum erlangte und dann wiederkäme. Das heißt, er fuhr auf zum Herrscherthron des Universums, dem Sitz Gottvaters, des Allmächtigen, wo ihm die Regentschaft über die Erde übertragen werden soll. Die Krönungszeremonie wird im Himmel stattfinden, am Thron des Lenkers des Universums. Bei seiner Wiederkehr wird er mit vielen Kronen gekrönt sein (Offenb. 19, 12). Er kommt, um alle Nationen zu regieren mit göttlicher Allmacht (Vers 15).

Zurück zu Lukas 19. Bei seiner Rückkehr werden die Knechte, denen er die Pfunde — analog dem anfänglichen „Maß“ an Gottes Geist bei der Bekehrung — gegeben hat, Rechenschaft ablegen müssen, „daß er erführe, was ein jeglicher erhandelt hätte.“ Das heißt: Vom Christen wird erwartet, daß er geistlich „mit dem Pfunde wuchert“, sein „Anfangskapital“ vermehrt, daß er zunimmt an Gnade und Erkenntnis (siehe 2. Petr. 3, 18). Das christliche Leben ist

gedacht als fortwährender Lernprozeß, als Schulung für eine Position in Gottes Reich, die wir einnehmen werden, wenn wir dann verwandelt worden sind von Sterblichen zu Unsterblichen, von fleischlich-vergänglicher zu geistlicher Beschaffenheit, mit inhärentem ewigem Leben.

Im Gleichnis kommt nun der erste Knecht und sagt, er habe, was ihm gegeben worden sei, verzehnfacht. Sehen Sie, die Anfangsgabe, der erste „Keim“ des heiligen Geistes, kommt als Gnadengeschenk von Gott. Man kann sie nicht erwerben. Dann aber — im ganzen Neuen Testament eindringlich gesagt — werden wir belohnt nach unseren Werken. Nicht das Heil, aber der Lohn ist von den Werken abhängig. Durch eigene Arbeit hatte der Knecht seine geistliche Gabe verzehnfacht, aus einem Pfund zehn Pfund gemacht. Er wurde höher belohnt als derjenige, der nur fünf Pfund hinzugewonnen hatte.

Der Edelmann (Christus) sagt zu ihm: „Ei, du frommer Knecht, weil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte.“

Er hatte sich zum Herrschen qualifiziert. Er war Gottes Geboten, Gottes Herrschaftsordnung, treu gewesen. Wir müssen regiert werden, ehe wir selbst regieren lernen können.

Der zweite Knecht hatte sein geistliches Anfangskapital vervünffacht. Er hatte sich, in diesem Leben, halb so gut qualifiziert wie der erste Knecht. Er bekam den halben Lohn.

Das Reich Gottes

Das Gleichnis von den Pfunden zeigt also, daß Christen unter Christus regieren sollen, wenn das Reich Gottes errichtet ist. Jesus spricht von Herrschaft — Weltherrschaft. Das Gleichnis sollte zeigen, daß damals der Anbruch des Gottesreiches noch nicht bevorstand. Das Reich Gottes ist nicht etwas Nebulös-Gefühliges „in unserem Herzen“. Es ist auch nicht die Kirche.

Daß es sich um eine tatsächliche Weltregierung handeln wird, die Christus errichtet, mit den Heiligen als Mitherrschern, ersieht man z. B. aus dem Buch Daniel. Lesen Sie das 2. Kapitel, und achten Sie auf Vers 44. Das Reich wird alle

anderen Reiche — alle Menschenmacht — „zermalmen“ und wird selbst „ewig bleiben“. Dann Kapitel 7, besonders Vers 18 und 22. Es wird ein Reich auf Erden sein — nicht im Himmel, sondern „unter dem ganzen Himmel“ (Vers 27).

Jesus sagt: „Und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe . . .“ (Offenb. 2, 26-27).

Und: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron“ (Offenb. 3, 21). Als Jesus dies Johannes zu schreiben eingab (um 90 n. Chr.), war er im Himmel bei seinem Vater auf dem Thron, von dem aus das Universum regiert wird.

Bei seiner Wiederkunft als Weltregent wird er den Thron Davids in Jerusalem einnehmen. Von Jesus ist gesagt: „Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Reichs wird kein Ende sein“ (Luk. 1, 32-33).

Damals war die Zeit noch nicht gekommen, daß er die Weltregierung des Gottesreichs errichtete. Die Bibel kennt drei Welten — besser: drei aufeinanderfolgende Weltzeiten. Einmal die vergangene Welt, die Zeit vor der Sintflut; dann die jetzige böse Welt; schließlich die zukünftige Welt. Vor seinem Richter Pilatus sagte Jesus, er sei zum König geboren (Joh. 18, 37), doch sein Reich sei *nicht von dieser Welt*. Er wird die Welt von morgen regieren (Vers 36).

Die Heiligen (geistgeleitete Christen) sollen unter Christus *auf Erden* Herrschaft ausüben (Offb. 5, 10), und zwar tausend Jahre lang (Offenb. 20, 4 u. 6).

Warum ist die ganze Welt zu einem falschen Evangelium verführt (Offenb. 12, 9)? Warum verführt zu einem falschen Begriff vom Reich Gottes?

Betrachten wir doch die vielen Gleichnisse Jesu. Sie machen klar, daß es sich bei diesem Reich um eine Weltregierung handelt, die Christus, in Allmacht und Herrlichkeit kommend, nun bald aufrichten wird, um uns Weltfrieden, Fülle, Glück und Freude zu bringen.

Das Christenleben dient dem Zweck, künftige Könige und Mitherrscher Christi auszubilden. Wodurch wird man nun zum Christen? Wann? Und wieso ist die Bekehrung in einen Sinne ein Augenblicksereignis, im anderen Sinne aber auch ein Prozeß?

Echte Reue

Ich wiederhole: Ein Christ (ein wirklich Bekehrter) zeichnet sich dadurch aus, daß er den heiligen Geist Gottes empfangen hat und daß dieser Geist in ihm wohnt.

Wie aber empfängt man den Geist Gottes?

Am Tag, da die Kirche Gottes ihren Anfang nahm, sagte der Apostel Petrus: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38).

„Buße tun“, das ist in der Luther-Übersetzung gleichbedeutend mit „bereuen“. Was bereuen? Sünde. Und was ist Sünde? Sünde ist *Übertretung des Gesetzes* (1. Joh. 3, 4). Welches Gesetzes? Des Gesetzes, dem der fleischliche, gottfeindliche Sinn nicht untertan ist — des Gesetzes Gottes (Röm. 8, 7). Auch lesen wir vom „heilige[n] Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen“ (Apg. 5, 32).

Der Geistempfang hat zwei Vorbedingungen: Reue und Glaube. Die Taufe ist das äußere Zeichen für den inneren Glauben an Christus. Reue bedeutet nicht nur, daß einem vergangene Sünden „leid tun“. Sondern man muß grundsätzlich sein ganzes Sein bereuen, seine ganze frühere Grundhaltung, sein gottfernes Leben. Sie muß einen Gesinnungswandel und eine totale Umorientierung beinhalten: zu einer neuen Lebensweise, fort vom ich-orientierten Weg der Eitelkeit, der Selbstsucht, der Habgier, der Auflehnung gegen Autorität, des Neides, der Eifersucht, des Desinteresses am Wohl des Mitmenschen, und hin zum Gott-orientierten Weg des Gehorsams, der Unterordnung unter Autorität, des „Liebe Gott mehr als dich selbst“ und „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

In der Liebe erfüllt sich Gottes Gesetz (Röm. 13, 10) — doch Gottes Gesetz ist ein geistliches Gesetz (Röm. 7, 14) und

kann sich nur erfüllen durch „die Liebe Gottes“, die „ausgegossen [ist] in unser Herz durch den heiligen Geist“ (Röm. 5, 5).

Der heilige Geist läßt uns verstehen, wie wir nach Gottes Willen leben sollen, doch er zwingt uns nicht zu dieser Lebensweise — er drängt nicht, er nötigt nicht. Der Christ selbst muß dazu die Initiative ergreifen, wenn auch angeleitet, gestützt und gestärkt durch den heiligen Geist. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14).

Echte christliche Bekehrung

Die erwähnten Voraussetzungen zum Christwerden — Reue und Glaube — müssen wir selbst aufbringen.

Doch sie machen uns noch nicht zum Christen, bekehren uns nicht. Die Tat Gottes — sein Gnadengeschenk des heiligen Geistes — muß hinzukommen, erst dann sind wir bekehrt.

Durch Reue und Glauben erwerben wir keinen Anspruch auf den Geistempfang. Gott gibt uns den Geist nicht, weil wir bereuen und glauben. Sondern er gibt ihn, weil er ihn geben will. Sogar bevor wir bereut haben, will Gott uns das Geschenk seines Geistes geben. Die beiden Bedingungen müssen aber erfüllt sein.

Nun kann aber niemand von sich aus sagen: „Aha, man muß bereuen. Gut, hiermit bereue ich.“ Man kann nicht einfach routinemäßig den Entschluß zur Reue fassen. Wieso?

Christus hat gesagt, es könne niemand zu ihm kommen, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe (Joh. 6, 44 u. 65). Gott gewährt die Reue (Röm. 2, 4). Der Ruf geht von Gott aus, er bringt dem Menschen durch seinen Geist das Unrecht zu Bewußtsein, von außen auf ihn einwirkend. Meist spielt sich ein innerer Kampf dabei ab. Der Mensch ist in die Erkenntnis hineingestoßen worden, daß er unrecht getan hat, daß er im Unrecht ist — daß er gesündigt hat, daß er ein Sünder ist! Er ist zu echter Reue gebracht worden, zum Bereuen nicht nur seiner Taten, sondern seines ganzen Seins. Leicht ist es nicht. Das Ich will nicht sterben. Reue bedeutet eine bedingungslose Kapitulation vor Gott — Unterwerfung unter sein Gesetz!

Der Mensch selbst muß dies bewußt wollen und anstreben. Wenn er bereit, sich Gott unterwirft, sich gläubig zu Christus als seinem Erlöser bekennt, dann verspricht Gott — sind beide Voraussetzungen erfüllt —, ihm den heiligen Geist zu schenken: das Leben Gottes — Geist-Leben. Gottnatur wird in ihm angelegt.

Was hat sich bis hierher vollzogen?

Der Neubekehrte ist von Gott zunächst nur gezeugt — nicht geboren. Viele, die an eine „Wiedergeburt“ durch den Geistempfang glauben, irren sich eher in der Terminologie als im Faktischen.

Der Neubekehrte hat noch nicht das volle Maß des göttlichen Geistes, das Christus hatte; geistlich ist er noch ein „Kind“ in Christus. Er muß nun geistlich wachsen, einem frischgezeugten Embryo im Mutterschoß gleich, der sich erst entwickeln und geburtsreif werden muß.

Der Neubekehrte hat bereit, aus tiefster Überzeugung, aus tiefstem Herzen. Er meint es ernst! In aller Lauterkeit des Herzens und des Verstandes hat er eine Umkehr vollzogen — zu einem neuen Leben. Er ist jetzt ein Christ — er hat Gottes heiligen Geist empfangen. Er ist bekehrt, er ist ein Christ. Er will aufrichtig das Gute tun, Gott gehorsam sein, gottorientiert leben.

Was, wenn ein Christ sündigt?

Ein bekehrter Christ ist also jemand, in den Gottes Geist gekommen ist, in ihm wohnend und ihn leitend, und der nun gottorientiert lebt. Der bekehrte Christ hat sein früheres „gewöhnheitsmäßiges“ Leben — den selbstsüchtigen, an Gott vorbeigehenden Weg — aufgegeben. Er lebt nun „gewöhnheitsmäßig“ nach dem Wort Gottes — im Lichte des Wortes Gottes.

Angenommen aber, daß er wie ein acht- oder zehnmonatiges Kind bei seinen ersten Gehversuchen auf dem neuen Weg strauchelt, stürzt und sündigt. Ist er dann gerichtet, verloren, kein Christ mehr?

Dazu eine Schlüsselstelle aus dem ersten Johannesbrief, die dieses Problem grundsätzlich erhellt. In seinem Eröffnungsgruß sagt Johannes von Christus, dem Wort: „Das da von Anfang war . . . welches war bei dem Vater und ist uns

erschieden —, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh. 1, 1-3).

Der echte Christ ist, durch Christus, mit Gott versöhnt. Durch Gottes Geist, der in ihm wohnt, gewinnt er echte Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn Jesus Christus. Und auch seine Gemeinschaft mit den Mitchristen kommt durch Gott und Christus. Er ist mit ihnen verbunden, wie die verschiedenen Reben, die an einem Weinstock hängen, erst durch den Weinstock Verbindung miteinander erlangen: siehe Jesu Gleichnis in Johannes 15, 1-7. Der Christ wandelt mit Christus — und zwei können nur miteinander wandeln, wenn sie „einig untereinander“ sind (Amos 3, 3).

Weiter im ersten Johannesbrief: „Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun [praktizieren] nicht die Wahrheit“ (Vers 5-6). Das heißt: Er — der lebendige Christus — wandelt im Licht, gleichsam auf einem hell erleuchteten Pfad. Wenn wir nun in der Finsternis wandeln, dann wandeln wir auf einem anderen, dunklen Pfad. Wir wandeln nicht mehr mit ihm, und wenn wir es doch behaupten, dann lügen wir.

Gesetzt aber, jemand, der tatsächlich mit ihm im Licht wandelt, strauchelt und fällt. Gemeint ist nicht „grundsätzliche“ Abkehr von seinem Weg, nur ein Straucheln. Wenn wir sagen, daß es uns leid tut, wird er uns dann nicht die Hand reichen und uns aufhelfen, daß wir weiter den hellen Pfad wandeln? Oder wird er zornig werden, uns vom hellen Pfad auf den dunklen stoßen?

Noch anders gesagt: Der echte Christ hat sich vom alten Leben der Sünde, von der egoistischen Grundhaltung, von der Ich-Suche und dem Desinteresse an Gott, grundsätzlich abgekehrt. Sein Leben ist jetzt grundsätzlich christlich.

Deshalb ist er aber nicht von Anfang an perfekt. Er muß wachsen an Gnade und Erkenntnis Christi, wie Petrus in 2. Petrus 3, 18 schreibt. Der Mensch ist ein „Gewohnheitstier“,

die alten Gewohnheiten schwinden nicht über Nacht, man muß sich Mühe geben, sie auszutreiben. Man muß Sünde überwinden lernen. Fehltritte und Rückschläge sind dabei praktisch unvermeidlich. Es heißt weiter im ersten Johannesbrief:

„Wenn wir aber im Licht wandeln . . .“ — das heißt, wenn wir einmal straucheln, so bleibt das der Ausrutscher, die Ausnahme, bedeutet keine Abkehr von Gottes Weg, keinen grundsätzlichen Rückfall in den Weg der Sünde.

Wird der Unterschied allmählich klar? Der wahre Christ will gottorientiert leben. Die Intention ist da. Er versucht es. Und grundsätzlich schafft er es auch, sich diesen neuen Weg zur Gewohnheit zu machen. Gelegentliche Fehltritte und Sünden bedeuten nicht, daß er sich prinzipiell von Gott und Gottes Weg abgewandt hätte.

„ . . . wie er im Licht ist“ — wenn das nun unser Ziel, unsere Intention, unsere grundsätzliche Lebensrichtung ist — dann „haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns [die wir jetzt Christen sind] rein von aller Sünde. Wenn wir [Christen] sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (Vers 7-8).

Wenn wir, jetzt Christen, uns bereits vollkommen wähnen, uns keiner Sünde und keines Fehlers mehr für fähig halten, dann machen wir uns etwas vor. Ich kannte einmal eine Frau, die sich dieser Selbsttäuschung hingab. Sie behauptete, „über die Sünde erhaben“ zu sein und tatsächlich nie gesündigt zu haben. Zwar war sie, nach gängiger Definition, ein „guter“ Mensch, doch sie machte sich der größten Sünde schuldig, die es gibt — des geistlichen Hochmuts, der Eitelkeit. Sie war stolz auf ihre „Sündenlosigkeit“. Es mangelte ihr an christlicher Demut.

Wenn nun jemand, der auf dem hellen Pfad mit Gott wandelt, einmal strauchelt und fällt, verstößt Gott ihn dann?

Vers 9: „Wenn wir [wir, die Christen — gemeint sind nicht die Unbekehrten] aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Wohlgemerkt: „Wenn“. „Wenn wir aber unsre Sünden

bekennen . . .“ Wenn wir straucheln, müssen wir das eingestehen, müssen wir um Vergebung bitten. Wenn wir es abstreiten oder jemand anderem die Schuld geben, wird uns nicht vergeben. Wir müssen es bekennen — vor Gott!

„Wenn wir sagen, wir [als Christen] haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (Vers 10). Inhaltlicher Übergang ins nächste Kapitel: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt.“ Mit anderen Worten, wir sollen nicht sündigen, wir sollen der Sünde nach Kräften widerstehen. Gott hat uns keinen Freibrief gegeben. Aber wenn wir doch einmal sündigen, „so haben wir [Christen] einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsre [der Christen] Sünden, nicht allein aber für die unsren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (Kap. 2, 1-3). Für letztere — die Sünden der Unbekehrten — freilich erst dann, wenn sie zu echter Reue und zum Glauben an Christus gelangen.

Echte Bekehrung: ein Prozeß

Weil viele den oben beschriebenen Prozeß nun nicht richtig verstehen, lassen sie den Mut sinken. Mancher gibt überhaupt jeden Versuch auf, christlich zu leben. Und warum? Aus der Fehlauffassung heraus, der Christ müsse von vornherein perfekt sein bzw. werde erst dann ein Christ, nachdem er alle falschen Gewohnheiten abgelegt und sich selbst gerecht gemacht hat.

Es ist äußerst wichtig zu verstehen, was das Christsein tatsächlich bedeutet.

Der frischgezeugte Christ muß geistlich ja erst erwachsen werden. Was würde man von einem Menschenkind halten, das ausgewachsen, zwei Meter groß, auf die Welt kommt? Der Wachstumsprozeß braucht Zeit. Zwar gibt es einen definitiven Anfangspunkt, den Geistempfang, durch den der Mensch zum Christen wird. Doch er ist dann erst ein „Kind“. Er muß geistlich noch „wachsen“.

Der Neubekehrte hat in Herz und Sinn eine aufrichtige Umkehr vollzogen. Er hat Kontakt zu Gott gewonnen, hat Gottes heiligen Geist empfangen. Gott-Natur ist in ihm angelegt. Doch das ist alles: lediglich angelegt — noch nicht

ausgewachsen. Er ist noch Mensch, sterblich, aus Fleisch und Blut. Er besteht noch aus Materie, nicht Geist.

Das gilt es zu begreifen!

Seit fast sechstausend Jahren geht die Menschheit nun den Weg des Stolzes und der Hoffart, der Selbstsucht und Habgier, des Mangels an Mitmenschlichkeit, des Konkurrenzdenkens, des Gegeneinander, der Gewinnsucht, der Selbstüberhebung.

Menschen waren und sind erfüllt von Dünkel, Eifersucht, Neid, Ressentiments gegen andere, einem Geist der Auflehnung gegen Autorität und der Feindschaft gegen Gott und Gottes Gesetz.

Diese Tendenzen muß der Christ überwinden.

Er muß gerechten Charakter ausbilden, der ihn befähigt, den richtigen Weg zu wählen und dem falschen zu widerstehen — das Ich so zu schulen, daß es nicht mehr den Weg der Selbstsucht und der Eitelkeit geht.

Vollkommener Charakter

Das Ziel, zu dem Gott die Menschheit schuf — zu dem er Sie auf die Welt kommen ließ —, heißt Selbstvermehrung Gottes.

Höchstes Wesensmerkmal Gottes ist vollkommener, gerechter Charakter. Gott kann Charakter in uns schaffen; aber nur als Ergebnis unserer freien, bewußten Entscheidung dafür. Wir, als Individuen, wirken mit bei diesem Prozeß.

Was versteht man unter vollkommenem Charakter? Er ist die Fähigkeit eines selbständigen, mit sittlicher Entscheidungsfreiheit begabten Individuums, zur Erkenntnis von richtig und falsch, von wahr und unwahr zu kommen, das Richtige zu wählen und dann den Willen und die Selbstzucht aufzubringen, das Richtige auch zu tun und dem Falschen zu widerstehen.

Charakter muß sich schrittweise entwickeln wie Muskelkraft; er wächst durch Übung. Man kann zum Beispiel die Armmuskeln durch Beugen und Strecken des Armes kräftigen; ein weitaus besseres Training ist jedoch das Anarbeiten gegen Gewichte oder Widerstände. Die Natur, die in uns wohnt, setzt der charakterlichen Vervollkommnung starken Widerstand entgegen — sie gibt uns etwas, wogegen

wir anarbeiten können, eben zum Zweck der Charakterbildung und -stärkung!

Gottes Charakter bewegt sich in Richtung seines Gesetzes — des Wegs der Liebe. Der Hinwendung zum anderen, zum Nächsten. Gott hat diesen Charakter! Er bringt Ihnen und mir Hinwendung entgegen. Er opferte seinen eingeborenen Sohn, um uns mit ihm zu versöhnen und uns die Freuden seines Charakters und des ewigen Lebens zugänglich zu machen (Joh. 3, 16). Mit allen guten und kostbaren Gaben überschüttet er uns. Sogar seiner göttlichen Natur läßt er uns teilhaftig werden (2. Petr. 1, 4) — wenn wir bereuen und uns abkehren von den falschen Wegen dieser Welt, ihr zu widerstehen beginnen und uns Gott öffnen durch den Glauben an Jesus Christus als unseren Erlöser!

Die Gott-Natur, um die es hier geht, ist die Natur der Liebe, des Gebens, Dienens, Helfens, der Mitmenschlichkeit. Es ist auch die Natur der Demut.

Wenn jemand nun bekehrt ist — bereut hat, sich von den falschen Wegen der Welt abgewandt und den heiligen Geist empfangen hat —, so verläßt ihn sein „Menschsein“, seine menschliche Natur nicht auf Anhieb. Sie wurde uns (wohl unbewußt) von Satan eingepflegt, dem Mächtigen, der in der Luft herrscht. Er übt noch Einfluß aus. Wir leben noch in der jetzigen bösen Welt, und sie übt Einfluß aus. Gott läßt Satan noch um uns sein. Und er ist noch um uns!

Drei Widerstände haben wir also zu bekämpfen — zu überwinden! Diese drei müssen wir niederringen: Satan, die Welt und unser eigenes Ich. Gegen sie müssen wir ankämpfen, um den richtigen Charakter in uns auszubilden und zu stärken. Gott sagt unmißverständlich, daß es die Überwinder sind, die gerettet werden — die mit Christus herrschen werden! (Offenb. 2, 26-27; 3, 21; 21, 7.)

Gottes Beistand

Kein Mensch ist dazu von sich aus stark genug. Er muß den Beistand und die Kraft Gottes suchen und gläubig annehmen. Selbst mit Gottes Hilfe wird er diese Mächte nicht im Handumdrehen überwinden. Es ist nicht leicht! Christus selbst hat gesagt, der Weg zum Heil sei schwierig und mühevoll (Matth. 7, 13 u. 14). Es ist ein unaufhörlicher

Kampf — ein Ringen mit sich selbst, der Welt und dem Teufel. Charakter bildet sich durch Praxis. Das erfordert Zeit!

Diese Entwicklung ist ein Prozeß; ein Reifen und Wachsen. Vollkommen zu werden setzt volle und richtige Kenntnis des Wortes Gottes voraus; denn Jesus lehrte, daß der Mensch *von einem jeglichen Wort Gottes* leben muß (Matth. 4, 4; Luk. 4, 4).

Der unbekehrte, „natürliche“ Menschenverstand kann die Heilige Schrift nicht voll und nicht richtig verstehen. Erst der heilige Geist erschließt dem Menschen diese geistliche Verständnisdimension. Aneignung dieses Wissens selbst ist ein Vorgang, der Zeit braucht. Wer das Wort tut, nicht nur, wer es hört, wird gerettet werden (Röm. 2, 13).

Aber kann der Mensch diesen neuen Weg, von dem er nun hört, gleich voll und „perfekt“ gehen? Kann er alle Gewohnheiten, die er jetzt als falsch erkennt, schlagartig ablegen? Nein, er merkt, daß er gegen alte, erworbene Gewohnheiten ankämpfen muß.

Immer noch hat er dem Sog des unsichtbaren, aber mächtigen Satans Widerstand zu leisten. Dieser „Sog“ ist ihm eingepflanzt als Gesetz, das unterschwellig in ihm wirkt, ein Resultat der Suggestion Satans, des Mächtigen, der in der Luft herrscht (Eph. 2, 2). Die ganze Welt ist auf die „Wellenlänge“ des Teufels eingestellt (Offenb. 12, 9).

Diesen „Sog“ der menschlichen Natur nennt der Apostel Paulus das „Gesetz der Sünde und des Todes“.

Paulus war bekehrt. Er war ein echter Christ. Er hatte bereut, sich zu Christus bekannt, den heiligen Geist empfangen. Mit aller Kraft, aus tiefstem Herzen und aufrichtigster Intention wollte er den Weg Gottes gehen. Aber gelang ihm das fehlerlos?

Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen.

Die Erfahrung von Paulus

„Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist“, schreibt er, „ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich . . . So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Er spricht von der

menschlichen Natur in ihm. Er fährt fort: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich . . . [Zwar habe ich] Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“ (Röm. 7, 14-23).

Das Gesetz in seinem „Gemüte“, sprich: seinem Verstand, ist das Gesetz Gottes — die Zehn Gebote. Das Gesetz in seinen „Gliedern“ dagegen die menschliche Natur, eingepflegt von Satan. So ruft Paulus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Dann dankt er Gott — dankt Gott, daß er es tun wird durch Jesus Christus und die Kraft des heiligen Geistes. Aber es braucht seine Zeit.

Der wahrhaft bekehrte Christ wird merken: Es kommt vor, daß die Versuchung ihn straucheln läßt — so wie ein Kind, das laufen lernt, oft hinfällt. Doch das einjährige Kind läßt sich nicht entmutigen. Es steht auf und versucht es von neuem.

Der wahrhaft bekehrte Christ ist noch nicht perfekt!

Was vor Gott zählt, ist das Wollen, die Absicht, die redliche Intention. Wer strauchelt, sich dann aber wieder erhebt, in Reue um Vergebung bittet, alles daransetzt, daß der Fehler sich nicht wiederholt, kurz, wer „strebend sich bemüht“, ein Überwinder zu sein, der kann auf reiche Gnade Gottes rechnen.

Ich glaube, jetzt deutlich gemacht zu haben, daß der Neubekehrte nicht von vornherein perfekt ist. Zwar darf und soll er nicht sündigen: nicht vorsätzlich und böswillig, aus rebellierender Haltung heraus. Das hat er ja bereut! Er will sündenfrei leben. Aber um ein „perfektes Leben“ zu führen, müßte er alle geistlichen Kenntnisse bereits besitzen. Er müßte nach jedem Wort der Bibel leben. Der heilige Geist verleiht geistliches Begriffsvermögen, so daß er die Bibel verstehen kann. Die ganze Bibel jedoch zu verstehen, erfordert Zeit. Wir müssen wachsen an Erkenntnis des rechten, sündenfreien Lebenswegs.

Es kann also sein, daß der Christ aus Gewohnheit oder aus Schwäche sündigt. Doch aus seinem Christsein heraus bereut er es sofort, und auf seine Reue hin tilgt Christi Opfer seine Sünde (1. Joh. 1, 7-9).

Bekehrte sehen sich oft schwerer versucht als vor ihrer Bekehrung; der satanische „Sog“ ist stärker als zuvor. Sie kämpfen gegen die Sünde, kämpfen ums Überwinden. Doch vollkommen sind sie noch nicht. In Augenblicken der Schwäche „erwischt“ es sie: es kann sein, daß sie sündigen. Doch dann „erwachen“ sie und erkennen, was sie getan haben. Sie bereuen, sie fühlen Zerknirschung, Gewissensbisse, Abscheu vor sich selbst. Sie rufen Gott an, bitten um Beistand — um mehr Kraft zum Überwinden (Hebr. 4, 16).

Das ist der Weg des Christen!

Es ist der Weg unablässigen Ringens — eines Kampfes gegen Sünde — einer Gottsuche in inbrünstigem Gebet um Hilfe und geistliche Kraft zum Überwinden. Und wer sich Mühe gibt, wird stetig Boden gewinnen. Stetig wird er zunehmen an Gotterkenntnis aus der Bibel. Stetig wird er falsche Gewohnheiten ausrotten, sich zu richtigen Gewohnheiten erziehen. Stetig wird er sich Gott nähern durch Bibelstudium und Gebet. Stetig wird er charakterlich reifen und sich vervollkommen — auch wenn von Perfektion noch keine Rede sein kann.

Was ist, wenn man stirbt?

Und wenn einen nun der Tod ereilt, ehe man vollkommen geworden ist: Ist man dann gerettet oder verloren? Antwort: Absolute Perfektion erreichen wir in diesem Leben nicht.

Ich sagte, daß der Mensch bei der Bekehrung zu einem definitiven Zeitpunkt den heiligen Geist empfängt. Nicht das volle Maß an Geist, das Christus hatte; es ist erst ein Keim gelegt, man ist geistlich noch ein „Kind in Christus“. Doch eine grundsätzliche Umkehr ist vollzogen: ein Sinneswandel, eine prinzipielle Umorientierung im Leben. Auch wenn man noch längst nicht vollkommen ist, auch wenn man Versuchungen erliegt und strauchelt: es kommt darauf an, daß man aufrichtig Gottes Weg gehen, überwinden und geistlich reifen will, daß Gottes Geist in einem wohnt und einen leitet. Ist das erfüllt, ist man ein gezeugtes Kind Gottes.

Wer ein solches Leben führt und vom Tod überrascht wird, der wird auferstehen, „gerettet“, als Unsterblicher im Reich Gottes.

Niemals aufgeben

Nur wer aufgibt, wer „weicht“ (Hebr. 10, 38) — sich grundsätzlich gegen Gott und Gottes Weg kehrt, gegen Christus als Erlöser; sich durch fortwährende Nachlässigkeit oder aber bewußt und willentlich abwendet von der neuen Richtung des Weges Gottes und von Christus —, der ist verloren.

Wer einmal bekehrt ist, den Geist Gottes empfangen hat und die Freuden des göttlichen Weges gekostet hat und diesen Weg dann bewußt verwirft, sich — nicht unter Versuchungsdruck, sondern bewußt und endgültig — gegen diesen Weg entscheidet, für den gibt es, nach dem Wort Gottes, keine Reue mehr. Er müßte seinen Entschluß bereuen. Aber da er ihn vorsätzlich gefaßt hat, nicht unter Versuchung, sondern kühl, überlegt, willentlich, wird er ihn eben nie bereuen.

Jeder aber, der befürchtet, er habe die „unvergebbare Sünde“ begangen, sich Sorgen darüber macht, hofft, daß er sie nicht begangen hat, und Gottes Heil noch will, der hat sie gar nicht begangen. Er kann noch bereuen, er kann noch den Heilsweg gehen, wenn er will!

Konsequenzen für die Praxis

Wenn Sie einen Christen etwas Falsches tun sehen, hüten Sie sich, über ihn zu richten — Gott ist Richter, nicht Sie. Zeigen wir Mitgefühl und Barmherzigkeit; wir können anderen Menschen nicht ins Herz blicken, das kann nur Gott.

Und sollten Sie selbst gestrauchelt und gefallen sein, lassen Sie sich nicht entmutigen! Bleiben Sie hartnäckig, nehmen Sie neue Anläufe!

Vor Gott zählt das Wollen — die Haltung — die Intention.

Solange man im Herzen wirklich den Wunsch hat, Gottes Weg zu wandeln — solange man jede Sünde tief bereut und die Sünde zu überwinden und gottorientiert zu leben sucht —, wird man gelegentlich noch straucheln, aber Vergebung

erlangen, wenn man bekennt und bereut. Und man wird immer weniger straucheln, je mehr man an seinem Christsein arbeitet: man wird Fortschritte machen, überwinden, geistlich und charakterlich reifen.

Was ist Ihre Haltung? Nehmen Sie Sünden, die Sie begangen haben, leicht, sind sie Ihnen „egal“? Dann gehen Sie gefährliche Wege. Rechtfertigen Sie sie, geben Sie anderen die Schuld? Das rechtfertigt nicht Ihre Sünde. Haben Sie noch den Wunsch, Gottes Weg zu gehen? Dann ist es noch nicht zu spät. Wenden Sie sich ab von der Sünde, bekennen Sie sie — vor Gott. Bereuen Sie! Richten Sie sich auf mit Christi helfender Hand und bemühen Sie sich weiter, zu überwinden und geistlich zu reifen.

Doch denken Sie daran: Haben Sie einmal bereut und Vergebung erlangt, so wiederholen Sie die Sünde(n) nicht mehr, vergessen Sie sie. Wie Paulus schreibt: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Phil. 3, 13-14).

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Ambassador College bringt eine Vielzahl lehrreicher und interessanter Publikationen zu einer großen Auswahl biblischer Themen heraus. Vier davon sind nachfolgend aufgeführt.

Klar & Wahr

Das Tempo, in dem sich heutzutage die Nachrichten überschlagen, ist größer, als daß man mithalten, geschweige denn sie innerlich verarbeiten könnte. KLAR & WAHR lenkt die Aufmerksamkeit auf Trends, bedeutsame Entwicklungen und Probleme und läßt die Leser wissen, was hinter den Nachrichten steht und wohin alles führt.

Was ist das Heil?

Ist es ein Ort, eine Bestimmung, ein Zustand oder eine Belohnung? Unter hundert weiß nicht einer, was das Heil ist oder wie man es erlangen kann. Wissen Sie es?

Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?

Ist es gleichgültig, welchen Tag wir halten? Wurde der Sabbat nur dem jüdischen Volk gegeben? Gilt für Christen das Gebot, den Sonntag als des Herrn Tag zu begehen?

Was ist die Weltweite Kirche Gottes?

Dies ist die wahre Geschichte einer in ihrer Art einmaligen Kirche, die die Lösung zu den Problemen dieser Welt gefunden hat und für eine lebendige Anwendung dieser Lösung sorgt, die in aller Welt Früchte des Friedens, des Glücks und des Wohlergehens trägt.

Bestellen Sie sich die oben aufgeführten Schriften. Sie sind kostenlos und werden als Bildungsdienst im Interesse der Öffentlichkeit versandt. Adresse umseitig.

POSTANSCHRIFT

AMBASSADOR COLLEGE

Postfach 1129

D-5300 Bonn 1

AMBASSADOR COLLEGE

Postfach 4

A-5027 Salzburg

AMBASSADOR COLLEGE

Winzerhalde 18

Postfach

CH-8049 Zürich

